

FACHTAGUNG

Qualifizierter Entzug in Sachsen-Anhalt - Wohin steuert die stationäre suchtmmedizinische Versorgung in Sachsen-Anhalt und bundesweit?

12.07.2012, Zentrum für Heilberufe, Doctor-Eisenbart-Ring 2, 39120 Magdeburg

Wolfgang Schuth, Vorsitzender der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege im Land Sachsen-Anhalt e.V. und der Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt

Sehr geehrter Herr PD Dr. Preuss,
sehr geehrte von weit angereiste Referenten Prof. Wodarz und Dr. Fleischmann,
sehr geehrte Frau Dr. Ziegner und Herr Dr. Woratz aus Sachsen-Anhalt,
sehr geehrte Frau Dr. Theren,
sehr geehrte Anwesende,

Bei allen Schwierigkeiten: Ein Blick auf die Veranstalter zeigt eine herausragende Qualität unseres Landes, nämlich die Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit unterschiedlicher Akteure, heute: die Landesstelle für Suchtfragen als Fachausschuss der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege gemeinsam mit der Ärztekammer. Fachlich-inhaltlicher Motor für unser heutiges Thema war Herr Prof. Dr. Preuss von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU). Er hat mit der Erhebung „Qualifizierter Entzug in psychiatrischen Fachkrankenhäusern in Sachsen-Anhalt“ den Impuls für das Thema gesetzt und wird heute durch die Fachtagung führen.

Die MLU und die Ärztekammer sind Mitglieder im Arbeitskreis Legale Suchtmittel, der zum Gesundheitsziel des Landes im Bereich der Legalen Suchtmittel unter Federführung der Landesstelle arbeitet. Anlass für dieses Gesundheitsziel ist die weit überdurchschnittliche Gesundheitsbelastung in den Bereichen Alkohol und Tabak.

Studien belegen: sorgfältige leitliniengerechte Suchtbehandlung ist sowohl effektiv für die Betroffenen als auch effizient für die Leistungsträger. Die Umsetzung gelingt auch in Sachsen-Anhalt, wie Chefärztin Dr. Ziegner (Psychiatrisches Fachklinikum Bernburg) und Chefarzt Dr. Woratz (Innere Abteilung Diakoniekrankenhaus Elbingerode) zeigen werden.

Spezialisierte Hilfen wie die Entzugsbehandlung und die Suchtrehabilitation sind zeitlich begrenzt. Wesentlich ist neben der fachlichen Qualität der Hilfe die Kooperation aller Akteure. Suchtberatungsstellen vor Ort sind von zentraler Bedeutung: Als kommunale Dienstleister unterstützen sie die Betroffenen und bei Bedarf deren Angehörige über den gesamten Genesungsprozess und begleiten sie über Jahre in ihrer Lebenswirklichkeit. Deshalb ist es so wichtig, dass Ihre Patientinnen und Patienten Kontakt zur Suchtberatungsstelle aufnehmen.

Wir alle wissen: Suchtgenesung verläuft nicht geradlinig wie die Behandlung z.B. eines gebrochenen Beines. Sucht erfasst die gesamte Person: Suchtgenesung ist deswegen mit scheinbaren Umwegen und Rückschlägen bei den individuellen Lernprozessen verbunden und kann nicht beliebig beschleunigt werden. Damit Suchtgenesung so effizient und damit so kostengünstig wie möglich verlaufen kann ist in allen Beratungs- und Behandlungsschritten eine hohe Fachlichkeit geboten, und der richtige Impuls zur persönlichen Weiterentwicklung zur richtigen Zeit.

Eine Behandlungskette stellt die Heilung eines gebrochenen Beines (meist) sicher, in der Suchtgenesung wird ein funktionierendes Behandlungsnetz gebraucht. Dabei ist die Entzugsbehandlung im Krankenhaus, die hier heute Thema ist, nur ein Baustein, ein zeitlich sehr begrenzter Baustein.

Die Entzugsbehandlung im Krankenhaus hemmt Suchtgenesungsprozesse, wenn lediglich die körperliche Erholung im Vordergrund steht: Damit lässt sich dann besser weiter konsumieren. Es entstehen „Drehtüreffekte“, die dem Patienten auch vermitteln: Mir kann man offensichtlich nicht helfen. So gesehen können Entzugsbehandlungen auch Chronifizierungsprozesse befördern.

Die Entzugsbehandlung im Krankenhaus fördert Suchtgenesungsprozesse, wenn sie die Krankheitseinsicht und die Selbstwirksamkeitserwartung des Patienten stärkt, am besten nach den Kriterien des qualifizierten Entzugs. Dazu gehört auch verbindlich die Vermittlung weiterer Hilfen, damit das Hilfenetz greift und eine hochwertige Leistung wie der qualifizierte Entzug nicht ins Leere läuft.

Dabei ist das Land der Motor für spezifische Hilfen: als vor zwei Jahren die Landesfinanzierung für die Suchtberatungsstellen an die Kommunen gegeben wurde, waren an einigen Orten diese Hilfen bedroht: In dieser Zeit habe ich Briefe von Reha-Kliniken erhalten, die wissen wollten, wohin sie denn jetzt ihre Rehabilitanden zur Nachsorge vermitteln sollen. Die Bedeutung des Hilfenetzes wird also zunehmend gesehen und eingefordert. Leistungen wie die Suchtberatung entziehen sich Marktgesetzen. Das hat auch das Land erkannt und will zukünftig die Suchtberatung wieder selbst fördern.

Also: Ohne Struktur keine Qualität. Im Hilfenetz werden alle Teile gebraucht, sonst reißt es.

Jetzt bin ich gespannt auf die Vorträge und wünsche allen eine anregende und informative Tagung.